

## THEOLOGISCH-SPIRITUELLER ARTIKEL

*Franz Sedlmeier*

## Aufblicken und leben

*Das Kreuz mit dem „Kreuz“*

„Alexander betet seinen Gott an.“ Diese spöttische Aussage gehört zu einer Karikatur aus der Römerzeit. Man fand sie an eine Mauer gekritzelt. Zu sehen ist eine an ein Kreuz geheftete Gestalt mit Eselskopf. Davor steht eine weitere Gestalt in betender Haltung. Mit dieser Karikatur eines gekreuzigten Esels wollte jemand einen Christen namens Alexander verhöhnen und lächerlich machen – aufgrund seines Glaubens an Jesus Christus, den gekreuzigten Sohn Gottes.

Das Kreuz ist für uns als Christen ein unersetzbares Symbol. Wir können davon nicht absehen. Es ist für uns ein Zeichen des Lebens und des Heiles. Freilich haben sich Menschen von Anfang an schwer getan, dieses Zeichen zu verstehen und damit umzugehen. War doch das Kreuz in der antiken Welt ein grausames Instrument der Hinrichtung. Wer am Kreuz starb, hatte nicht nur Unsägliches zu leiden, er wurde auch öffentlich entehrt und bloßgestellt. Verbrecher, Rebellen, entlaufene Sklaven hat man auf diese Weise hingerichtet. Wer am Kreuze hing, sollte der Öffentlichkeit als warnendes und abschreckendes Beispiel dienen. Das Kreuz und die Botschaft vom Gekreuzigten wirkten von Anfang an als Provokation, als Ärgernis, ja als Skandal. So schreibt Paulus an die Gemeinde von Korinth, die Botschaft vom Kreuz sei „für die Juden ein empörendes Ärgernis und für die Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23). Die eingangs erwähnte Karikatur aus der Römerzeit belegt dieses Unverständnis auf anschauliche Weise. Zugleich macht sie deutlich, mit welchem zynischem Hochmut man mitunter auf diejenigen herabsah, die sich glaubend und vertrauend an den Gekreuzigten wandten.

Aber – haben nicht auch wir Christen dieses Zeichen häufig missverstanden? Es missbraucht, um über andere zu herrschen, sie zu vereinnahmen? In einem Schuldbekenntnis hat Papst Johannes Paul II. auf dieses Versagen der Christenheit hingewiesen. Die Christen – so der Papst – haben „sich leiten lassen von Stolz und Hass, vom Willen, andere zu beherrschen, von der Feindschaft gegenüber den Anhängern anderer Religionen und den gesellschaftlichen Gruppen, die schwächer waren als sie, wie etwa den Einwanderern und Zigeunern [...]. Die Rechte von Stämmen und Völkern haben sie verletzt, deren Kulturen und religiöse Traditionen verachtet.“ Und weiter Johannes Paul II.: „Gegensätze und Spaltungen haben sie geschaffen. Sie haben einander verurteilt und bekämpft.“

Und heute, in unseren Tagen? Ist das Kreuz nicht immer noch und wieder

neu ein unverstandenes, ja ein Ärgernis erregendes Zeichen? Da werden Gerichtsurteile angestrengt gegen Kreuze in öffentlichen Räumen, weil das Kreuz hier nichts zu suchen habe. Es sei eine Zumutung für Schülerinnen und Schüler, so wird gesagt, tagtäglich das Kreuz als Zeichen der Gewalt vor Augen zu haben. Die einen haben sich so an dieses Zeichen gewöhnt, dass sie es nicht mehr wahrnehmen. Andere erregt es so sehr, dass sie gar gerichtlich dagegen angehen. Wieder andere erinnern sich an die Entfernung von Kreuzen während der Zeit des Nationalsozialismus und kämpfen darum, dass das Kreuz als Symbol des christlichen Glaubens und einer vom Christentum geprägten Kultur in unseren Lebensräumen erhalten bleibt.

### *Fest „Kreuzerhöhung“*

Werfen wir zunächst einen Blick in die Geschichte. Ein alter Bericht aus dem 4. Jahrhundert erzählt von der wunderbaren Auffindung des Kreuzes Jesu Christi in Jerusalem durch Kaiserin Helena. Als Tag der Auffindung des heiligen Kreuzes galt der 13. September. Einige Jahre später, am 13. September des Jahres 335 n. Chr. wurde über dem Heiligen Grab eine Basilika eingeweiht, die Kaiser Konstantin hatte erbauen lassen. Am Tag nach der Weihe, also am 14. September des Jahres 335, zeigte man dem Volk, das in der neu eingeweihten Kirche versammelt war, erstmals das Kreuzesholz. Das Kreuz wurde vor aller Augen emporgehoben. Es wurde „erhöht“ – von daher der Name „Kreuzerhöhung“ –, damit alle auf dieses Kreuz schauen konnten. Das Fest „Kreuzerhöhung“ lenkt von seinen Ursprüngen her die Aufmerksamkeit der gläubigen Christen auf das Kreuz. Nicht magischer Aberglaube oder wundersüchtige Schaulust sind es, die dieses Fest prägen, sondern das Verlangen, Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gottessohn, im Blick zu haben, auf ihn ausgerichtet zu sein – mit all unseren Sinnen.

### *Die biblische Botschaft*

#### Das Wort vom Kreuz

Würde man die Botschaft vom Kreuz streichen, bliebe das Neue Testament ein Torso. Es wäre nicht mehr verständlich. Die vier Evangelien, die verschiedenen Briefe und die übrigen neutestamentlichen Schriften kreisen um dieses zentrale Thema: Jesus von Nazaret, der unter uns gelebt und gewirkt hat, ist am Kreuz gestorben und wurde begraben. Doch er ist nicht im Tod geblieben. Er wurde auferweckt. Er lebt. Er ist zum Vater heimgekehrt und tritt für uns ein.

Sein gewaltsamer Tod am Kreuz war für Jesus kein blindes Schicksal. Nach dem Zeugnis der neutestamentlichen Schriften hat Jesus sein ganzes Leben, auch Ablehnung und Hass, ungerechtes Urteil und Hinrichtung im Vertrauen auf seinen Vater gelebt. Menschliche Bosheit, Anfeindung und Kränkung erwidert er nicht, indem er zurückschlägt, sondern auf andere, auf

seine Weise. Er nimmt sie hinein in seine lebensvolle Beziehung zum Vater. So tut sich mitten im Unheil etwas Neues auf, ein Weg des Heiles und der Hoffnung.

Erst nach Ostern, nach den Begegnungen mit dem Auferstandenen, konnten die Frauen und Männer, die mit Jesus gegangen waren, sein Leben und das Geheimnis seiner Person tiefer erfassen. Die neutestamentlichen Schriften sind ganz und gar von diesem österlichen Licht durchdrungen. Sie leben aus dem österlichen Glauben. Von Ostern her blicken sie auf das Leben Jesu und erkennen in seinem irdischen Leben, vor allem aber in Tod und Auferweckung Jesu die unergründliche Zuwendung Gottes. Gottes Lebensmacht, die die Welt einst ins Dasein rief, offenbart sich auf besondere Weise in der Auferstehung Jesu.

Das Kreuz erhält damit einen neuen Stellenwert. Nach wie vor verweist es darauf, wie sehr menschliches Leben von Unrecht, von Gewalt und Bosheit, von Unheil und Schuld geprägt ist. Es steht für Isolation und Ausgrenzung, für Ablehnung und Lebenszerstörung. Das Kreuz öffnet die Augen dafür, wie das Leben sein kann: hart und unerbittlich, rücksichtslos und grausam. Da werden Lebenspläne durchkreuzt, Hoffnungen zerbrechen. Vieles im Leben geht nicht auf, vieles im Leben misslingt.

Zugleich wird das Kreuz zum großen Zeichen der Solidarität Gottes mit den Menschen. Jesus am Kreuz in seiner Verlassenheit ist ganz beim Menschen in seinem Leid. Er ist einer von ihnen, einer an ihrer Seite. An ihm, dem gekreuzigten Sohn Gottes, zeigt sich: In den Abgründen des Leids ist Gott da, auch wenn er ferne scheint, auch wenn unsere menschlichen Sinne ihn nicht erspüren. Jesus am Kreuz ist die Gewähr dafür, dass Leiden und Sterben in Gott Bergung und Heilung finden. Erst nach der Auferstehung Jesu konnten und können die Frauen und Männer in seiner Nachfolge dies verstehen. Und so setzen sie ihren Weg fort, auch heute, vertrauend auf den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Ihm wissen sie sich nahe. Das Kreuz ist ihnen zu einem Zeichen der Hoffnung und des Sieges geworden, zur Gewähr dafür, dass auch die Abgründe von Versagen und Schuld noch einmal von der göttlichen Lebensmacht umfassen und durchdrungen sind.

### Nikodémus im Gespräch mit Jesus

Der Evangelist Johannes erzählt folgende Begebenheit. Nikodémus, ein Sympathisant Jesu, sucht diesen eines nachts zum Gespräch auf. Angezogen von der Botschaft Jesu hatte er zugleich Scheu, seine Sympathie für ihn offen zu zeigen. Vielleicht war er besorgt, als angesehener Ratsherr sein öffentliches Ansehen zu verlieren. So kommt er im Schutz der Dunkelheit zu Jesus. Im Rahmen eines Zwiegesprächs werden uns die folgenden Worte Jesu in Joh 3,13–15 überliefert:

*In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus:*

*13 Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen*

*außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist:  
der Menschensohn.*

*14 Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat,  
so muss der Menschensohn erhöht werden,  
15 damit jeder, der an ihn glaubt,  
in ihm das ewige Leben hat.*

### Die Schlange in der Wüste

Um dem jüdischen Schriftgelehrten Nikodémus das Geheimnis seines Lebens zu verdeutlichen, greift Jesus auf eine alttestamentliche Erzählung zurück. Es ist eine rätselhafte Geschichte über eine Schlangenplage, die das Volk Israel während seines Wüstenweges heimgesucht haben soll. Der Text stammt aus dem Buch Num 21,4-9:

*4 In jenen Tagen brachen die Israeliten vom Berg Hor auf  
und schlugen die Richtung zum Schilfmeer ein, um Edom zu umgehen.*

*Unterwegs aber verlor das Volk den Mut,  
5 es lehnte sich gegen Gott und gegen Mose auf  
und sagte: Warum habt ihr uns aus Ägypten herausgeführt!  
Etwa damit wir in der Wüste sterben?  
Es gibt weder Brot noch Wasser.  
Dieser elenden Nahrung sind wir überdrüssig.*

*6 Da schickte der Herr Giftschlangen unter das Volk.  
Sie bissen die Menschen, und viele Israeliten starben.*

*7 Die Leute kamen zu Mose und sagten:  
Wir haben gesündigt,  
denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt.  
Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit.  
Da betete Mose für das Volk.*

*8 Der Herr antwortete Mose:  
Mach dir eine Schlange, und häng sie an einer Fahnenstange auf!  
Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht.*

*9 Mose machte also eine Schlange aus Kupfer  
und hängte sie an einer Fahnenstange auf.  
Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde  
und zu der Kupferschlange aufblickte,  
blieb er am Leben.*

Diese rätselhafte Geschichte von der Schlangenplage lässt viele Fragen offen. Sie könnte zum Missverständnis führen, es ginge hier um Zauberei oder um okkulte Praktiken. Um ein solches Missverstehen abzuwehren, hat der biblische Autor einige wichtige Hinweise gegeben, die für die Deutung des Textes entscheidend sind.

Diese Erzählung von der Schlangenplage ist die letzte der so genannten Murr geschichten. Während seines mühsamen Wüstenweges ist Israel immer wieder in Versuchung, dem Zweifel und dem Unglauben nachzugeben und gegen die göttliche Führung aufzubegehren, zu murren. Doch – so wollen die Murr geschichten sagen: Unglaube führt nicht weiter. Er führt nur zur

Mutlosigkeit. Der lange Atem geht verloren. Das Leben gewinnt nicht, es verliert an Kraft. Die Zuversicht schwindet, sie weicht dem Überdruß. Unglaube und Auflehnung gegen die göttliche Führung – so unser Erzähler – sind wie tödliches Gift. Es lähmt, es tötet.

Mose hat auf Geheiß Gottes – so die alte Geschichte – eine Kupferschlange herzustellen und diese auf einer Fahnenstange aufzuhängen. Wer zu diesem Zeichen aufblickt, bleibt am Leben. Es könnte scheinen, als seien hier Zauberei und abergläubische Vorstellungen wirksam. Aber – sehen wir genauer hin: Die Rettung aus der Not geschieht nicht durch Zauberei oder magische Praktiken. Die Erzählung weist in eine andere Richtung. Entscheidend für die Rettung aus der Not sind die Einsicht in das eigene Fehlverhalten, die Umkehr des Volkes und die Fürbitte des Mose.

Es ist auffällig, dass das Übel, die Schlangenplage, nicht einfach weggenommen wird. Darum hatte das Volk Israel ja gebeten: „*Bete zum Herrn, dass er uns von der Schlangenplage befreit.*“ Das Unheil ist nach wie vor da. Es bedroht den Weg auch weiterhin. Wenn der Glaube schwindet und Gott aus dem Blick gerät, kann das Leben erneut vergiftet werden. Dieser lebensnahe und nüchterne Realismus der Schrift mahnt uns zur Wachsamkeit. Und doch, trotz der bleibenden Gefährdung: Es gibt bei allem Unheil eine rettende und heilende Kraft. Die Kupferschlange ist Zeichen dafür. Sie weist auf die rettende und heilende Kraft des göttlichen Wortes.

Als Zeichen der Rettung hat Mose eine Schlange zu formen. Was zuvor verletzt und verwundet, was das Unheil verursacht hat, das bleibt nicht außen vor, sondern wird Teil der Rettungserfahrung. Menschen neigen dazu, was sie falsch gemacht oder an Schuld auf sich geladen haben, was daneben ging oder sie verwundet hat, zu verschweigen. Sie schauen weg, schieben es beiseite. Sie verdrängen es. Man will rein und unschuldig dastehen, sucht die Schuld allenfalls bei den anderen und belügt so nicht selten sich selbst. Das Zeichen der Kupferschlange entschleiern diese unsere Verdrängungsmechanismen. Es lässt uns auf das sehen, was unser Leben beschädigt und vergiftet hat. Unser Leben wird dadurch wahrhaftiger, und wir selbst vielleicht demütiger, sicherlich aber freier.

### Der Menschensohn, am Kreuz erhöht

Jesus greift dieses aus dem Alten Testament bekannte Bild der Kupferschlange auf, um Nikodémus und mit ihm auch den Hörerinnen und Hörern seiner Botschaft Sinn und Bedeutung seines Todes zu erschließen:

*14 Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat,  
so muss der Menschensohn erhöht werden,*

*15 damit jeder, der an ihn glaubt,  
in ihm das ewige Leben hat.*

Das Wort „erhöhen“ findet sich im alttestamentlichen Text noch nicht. Nur Johannes verwendet es. Er setzt dieses Wort gezielt ein. Nicht nur hier,

auch an anderer Stelle wird Jesu Tod am Kreuz als „Erhöhung“ gedeutet. So sagt Jesus: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32). Was bedeutet das?

Der Augenblick der tiefsten Erniedrigung Jesu, sein Tod am Kreuz in Ablehnung und Verachtung, ist zugleich der Augenblick seiner äußersten Hingabe. Hier geschieht eine Wende. Hier wird jegliche Ausgrenzung und Isolation von Innen heraus durchlebt und damit überwunden. Mit dem Tod am Kreuz beginnt Jesu Aufstieg zum Vater, beginnt seine „Erhöhung“. Wer sich glaubend und vertrauend zu Jesus stellt, wer sich zu ihm bekennt und ihm folgt, nimmt mit ihm teil an einem unverlierbaren Leben. Der gekreuzigte und auferstandene Herr wird so zum Anfang eines neuen Lebens. Mehr ist nicht möglich, als zusammen mit Jesus an dem Leben teilzuhaben, das ihn selbst mit seinem Vater verbindet. Dieses Leben in Fülle zu finden, dazu lädt uns das heutige Fest „Kreuzerhöhung“ ein.

### *Auf das Kreuz schauen*

Die Botschaft vom Kreuz ist und bleibt schwer verdaulich. Für uns als Christen ist sie durch Jesus dennoch zu einer befreienden, ja zu einer beglückenden Botschaft geworden. Deshalb schauen wir heute auf das Kreuz. Wir schauen auf zum Kreuz, um zu leben.

*Auf das Kreuz schauen* bedeutet: die Augen nicht zu verschließen vor dem vielfältigen Leid, vor Versagen und Schuld im eigenen Leben wie im Leben anderer. Das Kreuz mahnt uns, wachsam und hellhörig zu bleiben für die vielfältigen Nöte der Menschen und Not und Unrecht beim Namen zu nennen.

*Auf das Kreuz schauen* bedeutet: Gottes Solidarität mit den Menschen zu entdecken. Das Kreuz sagt: Gott ist uns nahe gekommen. Der Schmerz, das Leid verschwinden dadurch nicht einfach. Doch das Wissen, dass Gott mir nahe ist, dass er in meinem Leiden wirkt und anwesend ist, das hat ungezählten Menschen die Kraft geschenkt, ihr Leiden in Hoffnung zu bestehen.

*Auf das Kreuz schauen* bedeutet: von der Hingabe Jesu, von seiner Gewaltlosigkeit und Demut zu lernen. Das Kreuz, wird es recht verstanden, ist kein Mittel zur Unterdrückung und Bevormundung anderer. Es ist in einer von Gewalt besetzten Welt Zeichen des Friedens und der Versöhnung. Das Kreuz hebt unseren Blick nach oben, damit wir Gott nicht vergessen. Es öffnet unseren Blick füreinander, dass wir uns als Menschen nicht aus den Augen verlieren und bereit zur Versöhnung unsere Wege gehen.

*Auf das Kreuz schauen* bedeutet: entdecken, dass Gott uns entgegenkommt – mit geöffneten Armen. Wer sich IHM glaubend öffnet, der hat das Leben gefunden.